Welsche Plaudereien

von

C. A. Dohrn.

Palermo, 30. Dezember 1889. Daß ich erst heute mich dazu entschließe, diesem Artikel eine Fortsetzung zu geben, obschon ich dazu mehrfach in verbindlicher Weise aufgefordert bin, hat mancherlei Gründe gehabt. Nicht daß ich auf meiner Reise bei den Freunden Dr. Nickerl in Prag oder Hofrath Steindachner in Wien weniger herzlich bewillkommt worden wäre — die waren wie immer, verbindlichst zuvorkommend — die Jakobsleiter ins neue entomologische Museum wurde zweimal erklettert, meine alten 84jährigen Beine mußten sich in das Unvermeidliche fügen, und als Prämie für diese Gymnastik ließ mich Dominus Ganglbauer schätzbare Coleopteren aus Caucasien mit lachender Perspective auf dupla cedenda sehen — auch sonst waren auf der Reise durch Firenze und Roma dominante keine Hindernisse von Erheblichkeit. Aber in Napoli widersetzte sich ein mehrwöchentlicher Scirocco*) durch

*) Während meines Verweilen in Hauser's vortrefflichem Grand Hôtel begab sich folgendes. Ein ältlicher Engländer, der mein täglicher Tischnachbar bei allen Mahlzeiten war und mit dem ich mich öfters unterhielt, da er eine für einen Britten ungewöhnliche Kenntniß der classischen Musik an den Tag legte, war eines Abends zwischen 8 und 9 Uhr in der Villa Nazionale (ehemals Reale) spazieren gegangen, aber plötzlich von zwei Strolchen überfallen, mit Fäusten ins Gesicht geschlagen und an die Erde geworfen worden. Man hatte ihm ein Tuch in den Mund gesteckt, die Spitze eines Messers an den Hals gehalten, und ihm dann die Taschen ausgeraubt und die Uhr genommen. Dann waren die Strolche eiligst verschwunden. Als er am folgenden Tage wieder an der Tafel erschien, und uns dies Abenteuer erzählte, gebrauchte er dabei die in meinen Augen echt humoristische Wendung: „als ich die Spitze des Messers an meinem Halse fühlte, konnte ich mich des Gedankens an das bekannte Sprüchwort nicht erwehren: vedi Napoli e poi mori!“

Uebrigens war bei all dem Unstern für ihn doch der zufällige Treffer gewesen, daß er bei dem Zuknöpfen seines Ueberziehers seine Börse mit 120 Lire in Gold aus der zu aufgebauschten Brusttasche herausgenommen und in eine Rocktasche gesteckt hatte, wo sie den Diebsfingern entgangen war. Außerdem fand ich es original, daß er bei der Ankunft im Hôtel gleich nach dem Ueberfall seine Nerven sofort durch eine Flasche Champagner beruhigt hatte. Und schließlich verließ er Napoli nach 3 Tagen „denn (sagte er) auf der Polizei langweilen sie mich täglich mit dem Vorführen von 5 oder 6 Canaillen, unter denen ich meine Halunken herausfinden soll, die mich im Dunkeln anfielen, — das ist nicht länger auszuhalten!“

sein meeraufreizendes Wüthen der Weiterreise nach Palermo, und nachdem er endlich ausgetobt und die Ueberfahrt gnädigst leidlich gestattet hatte, trafen wir es in der alten Panormus durchaus nicht nach Wunsch. Denn hier hatte eine bereits mehrmonatliche Dürre der Vegetation Herzeleid angethan, mithin mußten wir es im Interesse der späteren Flora dankbar begrüßen, daß statt der gehofften warmen Sonnentage einige Wochen mit wahrem Aprilwetter eintraten, Regengüsse ganz nach Bedarf, mit herzlich wenigen abbrevirten Sonnenblickchen dazwischen. Dabei war natürlich an Ausfahrten in die frische Luft nicht zu denken und (was im ganzen vorigen Winter nicht nöthig gewesen war) es mußte wieder zu den kleinen tragbaren Kohlenöfen Zuflucht genommen werden.

Mein alter Körper schien nun diesmal die mancherlei Wind und Wetterschwankungen und das anhaltende Stubenhocken doch übel aufzunehmen und äußerte sein ernstliches Mißfallen durch einen Schwindelanfall und Kurzathmigkeit. Es wird mir verstocktem Ungläubigen von den graduirten Herren Artisten hoffentlich verziehen werden, daß ich die verordnete Digitalis zwar ohne Maulverziehen verschluckt habe, übrigens aber fest überzeugt bin, daß auch ohne Digitalis „Mutter und Kind sich wohl befunden hätten.“

Jetzt wissen also meine Leser, weshalb ich zum Plaudern nicht aufgelegt gewesen — draußen schwankendes, naßkaltes Wetter, drin zweifelhaftes Befinden, das zu nichts weniger verlockt als zum Schreiben. Und doch mußte ich schreiben, denn es kamen fast täglich Briefe, und die wollten doch beantwortet sein. Einer darunter von Freund Pipitz in Steiermark regte mich sogar entomologisch stark auf, denn er zeigte mir an, mein Auftrag nach Madagascar sei ausgeführt, eine Sendung von Paussus in Steiermark angekommen und nach Stettin weiterbefördert.

Gelegentlich habe ich schon davon gesprochen, wie es kam, daß ich abweichend von dem damals allgemein herrschenden Gebrauche mich nicht mit einer Sammlung bloß europäischer Käfer begnügte, sondern gleich mit einer Generalsammlung aller Coleoptera aller Himmelsstriche begann. Den ersten Anlaß dazu gab der Umstand, daß ich von Brasilien mit etlichen tausend Käfern heimkam, in zweiter Linie wirkte das Ersuchen von Vereinsmitgliedern, Exoten zu determiniren, und in dritter darf ich wohl ohne Ruhmredigkeit behaupten, daß ich damals (vor 50 Jahren) mich eines ausgezeichneten Gedächtnisses erfreute, welches dem Antsurm der vielen tausend lateinischen Doppelnamen nicht erlag. Heute freilich, wo (im Vergleiche gegen

damals) das hundertfache von Territorien explorirt und das unübersehbare von Artbeschreibungen und Gattungserrichtungen (leider auch von entbehrlichen Correcturen der alten bekannten Namen) geleistet worden, hat meine gute, alte Memoria längst gestreikt — sie meint, aus der Linné'schen Binominie sei eine Tri und Quadrinominie geworden und das sei kein Gewinn sondern ein Gewirr.

Doch zurück zu meiner Generalsammlung: es erging ihr, wie voraus zu sehen war, sie gewann beständig an Umfang und durch meine Bekanntschaft mit mehreren Monographen auch an schätzbaren Typen, aber die Masse des schlecht oder gar nicht determinirten Materials nahm überhand. Daraus ergab sich allmählich meine sehr begreifliche Vorliebe für diese oder jene Gruppe, zumal wenn sie besonders gut vertreten war und aus anerkannten Seltenheiten bestand. Beispielsweise die Familie Paussus.

Mithin brauche ich keinem Käferkundigen zu sagen, weshalb ich sehr gespannt darauf war, zu erfahren, in welchem Zustande die Madagascar Paussus nach Stettin gekommen. Außer drei Exemplaren meines schönen P. Hova sollten zwei neue Arten in der Sendung enthalten sein. Für einen Paussomanen doch gewiß eine Frage, von deren Gewicht ein Laie auch nicht die entfernteste Ahnung hat.

Aber mein Vicarius in Stettin ließ mich von Posttag zu Posttag vergeblich schmachten, bis endlich am 11. Januar 1890 Dr. Heinrich's Brief mir die Aufklärung brachte, daß mein armer Sohn acht Tage von der Influenza lahm gelegt und deshalb außer Stande gewesen war, mir eher anzuzeigen, „daß die allerliebsten Paussus glücklich in Stettin angekommen wären."

Dann fährt er fort: „Die beiden neuen Arten sind sehr merkwürdig durch die ganz ungewöhnlich langen und langgliedrigen Antennen; bei der einen Art wie bei dem Edelhirsch aus gekrümmten drehrunden Stangen, bei der andern wie bei dem Dammhirsch aus schaufelförmigen Gliedern bestehend. Beide Arten sind behaart."

Demnach hat Herr Sikora in Tanonariva zwei sehr schöne neue Arten der interessanten Paussen-Familie entdeckt, und ich kann nur wünschen, daß ihm Gesundheit erhalten bleibe, um mit gleichem Glücke seine Forschungen in dem unerschöpflich reichen Madagascar fortzusetzen.

*

Folgende Thatsache scheint mir der Erwähnung nicht unwerth:

Enrico Ragusa, unser in vielfacher Hinsicht kaum ausreichend zu rühmender Palmenwirth — er ist gewiß der einzige seines Berufes, der eine naturwissenschaftliche Zeitschrift, „il naturalista Siciliano" auf seine Kosten redigirt und drucken läßt — erleuchtet sein Hôtel bei eintretender Dämmerung mit Gas, hat aber zu vollkommnerer Beleuchtung des Eintritts der Glasgallerie fünf electrische Lampen in weißen Milchglasglocken angebracht, die natürlich ein tageshelles Licht verbreiten.

Nun sind in den letzten Tagen des Decembers 1889 und in der Neujahrswoche zahlreiche Schmetterlinge, besonders micra, von diesem Licht geblendet, auf dasselbe zugeflogen und gesammelt worden.

Ich habe bereits erwähnt, daß in der Witterung der letzten Decemberwochen (und schon vorher) eine ganz abnorme Trockenheit in Palermo geherrscht hatte.

Steht nun damit die Erscheinung der Mottenschwärme in zufälligem Zusammenhange? Das läßt sich augenblicklich kaum bejahen oder verneinen; es muß wohl abgewartet werden, ob im nächsten December bei Anzünden der electrischen Beleuchtung derselbe Reichthum zufliegender Lepidopteren sich zeigen wird.

*

Meinem Wunsche, womöglich die wissenschaftlichen Namen der an den electrischen Lampen gefangnen Lepidoptera zu erlangen, konnte Freund Ragusa nur zum Theil entsprechen. Er gab mir folgende Namen:

Diloba coeruleocephala L.
Agrotis puta Hbn.
Agrotis segetum Schiff.
Hadena Solieri Bdv. (sehr gemein im December, seltner im Januar).
Caradrina 4 punctata F.?
Eriopus Latreillei Dup.
Hypena sp.
Polia 2 sp.

Von den zahlreichen Micro's ist augenblicklich nur Margarodes unionalis Hbn. (häufig im December) zu bestimmen. Genaueres muß sich Ragusa für die Sommermonate vorbehalten, wo sein Beruf ihm freiere ungestörtere Zeit zum Determiniren läßt.

Von Hydroecia xanthenes Germ. wurde am electischen Licht ein so dunkles Exemplar gefangen, daß Ragusa beabsichtigt, diese Varietät in seinem Naturalist. Sic. als v. Ritteri

zu beschreiben zu Ehreren des Baron Ritter aus Steiermark, der sie gefanngen hat.

*

Aus Girgenti erhielt Regusa die ebenfalls Ende December 1889 dort gefangene Bombyx populi L. var. Calberlae Rag. (2 ♂), von welcher bisher nur zwei Exemplare (coll. Rag.) bekannt waren.

Necrolog.

Am 17. Januar d. J. verschied zu Zürich im 68. Lebensjahre der als ausgezeichneter Anatom, Zoologe und Entomologe in weitesten Kreisen bekannte und verehrte Herr Dr. Heinrich Frey, ord. Professor an der medizinischen Fakultät der Universität und am Polytechnikum zu Zürich.

Die Entomologie, welche in ihm einen ihrer treuesten und eifrigsten Jünger verloren, hat ganz besondere Ursache, seinen allzufrühen Hingang zu beklagen und sein Andenken dankbar zu ehren.

Möge es daher mir, welchen persönliche Bekanntschaft, ein langjähriger brieflicher Verkehr und dankbare Verehrung mit dem nun Verewigten verband, gestattet sein, eine kurze Skizze seines Lebensganges in diesen Blättern niederzulogen.

Johann Friedrich Heinrich Konrad Frey war geboren zu Frankfurt a. M. am 15. Juni 1822 als der Sohn des Bürgers und Kaufmanns Johann Peter Frey. — Er besuchte die Bildungsanstalten seiner Vaterstadt, besonders das Gymnasium mit Auszeichnung und solchen Erfolgen, daß er schon mit 16 Jahren die Universität beziehen konnte. Er wandte sich zuerst nach Bonn, dann nach Berlin und später nach Göttingen, wo er Assistent des Klinikers Fuchs und ein Lieblingsschüler Rudolf Wagner's war.

Schon als Student widmete er sich besonders in der Ferienzeit, angeregt durch den Altmeister der Entomologie den Senator v. Heyden als Lehrer und manchen gleichgesinnten Altersgenossen, unter welchen sich auf der ihn überlebende intimste Freund, der als vorzüglicher Kenner und eifriger Beobachter besonders der Microlepidopteren weithin bekannte Entomologe Anton Schmidt befand, mit großem Eifer dem Studium der Lepidopteren.

Stett. entomol. Zeit. 1890.